

Bach, Volker

Workcamporganisationen am Scheideweg zwischen kritischer Friedenspädagogik und profitorientiertem Fernreisebüro - Eine kritische Betrachtung

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 21 (1998) 4, S. 22-25



Quellenangabe/ Reference:

Bach, Volker: Workcamporganisationen am Scheideweg zwischen kritischer Friedenspädagogik und profitorientiertem Fernreisebüro - Eine kritische Betrachtung - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 21 (1998) 4, S. 22-25 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63173 - DOI: 10.25656/01:6317

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63173>

<https://doi.org/10.25656/01:6317>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgaed/zep/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

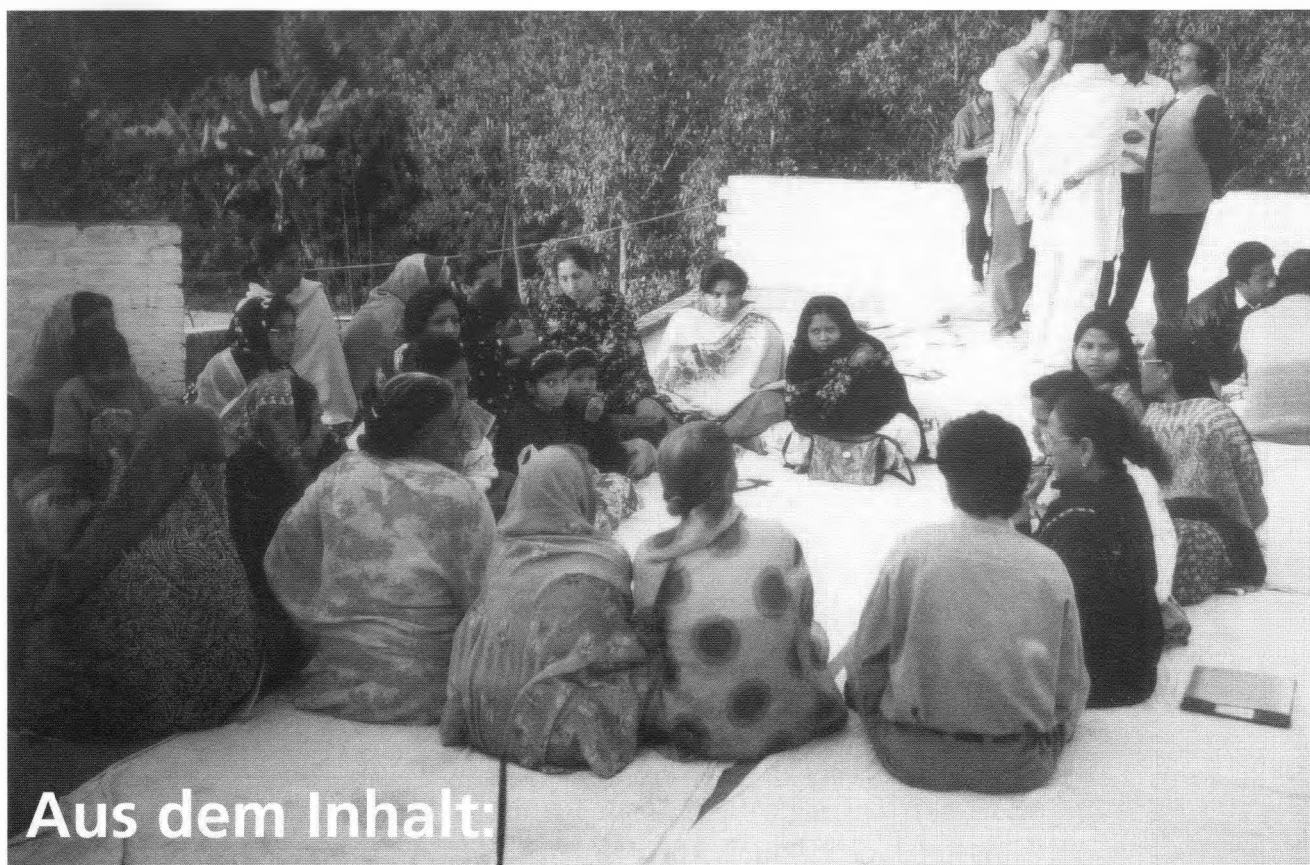
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Fortbildung



- Aus dem Inhalt:**
- Fortbildung von Fachkräften aus dem Süden
 - Frauenförderung
 - LehrerInnenfortbildung
 - Deregulierung des Bildungswesens in der Türkei und in Deutschland
 - Workcamp-Organisationen am Scheideweg

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

21. Jahrgang Dezember **4** 1998 ISSN 1434-4688D

Manfred Wallenborn	2	Fortbildung für Fachkräfte der beruflichen Bildung aus Entwicklungsländern - aber für welche Zielgruppen?
Marlies W. Fröse	6	Gender Troubles - Geschlechterkonflikte in der internationalen Bildungszusammenarbeit
Jutta Janzen	13	Fachtagung Globales Lernen in Stuttgart - Raum und Zeit für Theorie und Praxis
Perihan Ügeöz	16	Globalisierung, Deregulierung, Privatisierung - Krisenszenarien und ihre Folgen für das Bildungswesen im Ländervergleich Türkei und Deutschland
Volker Bach	22	Workcamporganisationen am Scheideweg zwischen kritischer Friedenspädagogik und profitorientiertem Fernreisebüro?
Zeppelin	26	Von Pfauen und Herzchen
Kommentar	27	Jörg-Robert Schreiber: Stellungnahme zur Konzeption des Themenparks: 'Wissen: Information, Kommunikation' auf der Expo 2000
BDW	29	Informationen Leserbrief: Neugliederung, neue Namensgebung, alte Inhalte?
BDW	30	Asit Datta: Bilder der Welt - Welt der Bilder - Anmerkungen zur Globalisierung der Nachrichten
	34	Rezensionen und Kurzrezensionen
	46	Unterrichtsmaterialien
	48	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 21. Jg. 1998 Heft 4. Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.. Schriftleitung: Dr. Annette Scheunpflug Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover, 0511/603340. Redaktionsteam: Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof. Dr. Asit Datta, Hannover; Prof. Dr. Hans Gängler, Leipzig; Sigrid Gürgens, Hamburg; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Gregor Lang-Wojtasik, Hannover; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof. Dr. Gottfried Orth, Rothenburg; Dr. Annette Scheunpflug (Geschäftsführung), Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingen; Barbara Toefer (ZEP-pelin), Marburg; Prof. Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg, Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889. V.i.S.d.P.: Dr. Annette Scheunpflug. Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. Titelbild: Gender-Training in Indien 1997 (Foto: Gregor Lang-Wojtasik). Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Anmerkung: Genetische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Volker Bach

Workcamporganisationen am Scheideweg

zwischen kritischer Friedenspädagogik
und profitorientiertem Fernreisebüro?
- Eine kritische Betrachtung

Zusammenfassung: Durch einen kritischen Rückblick nach vorn wird eine Bestandsaufnahme aktueller Workcampprogramme versucht. Dabei ist die Verschiebung von Ansätzen internationaler Solidarität - mit stark politischem Anspruch und damit verbundenem politischem Engagement - hin zu Orientierungen an Konzepten 'interkulturellen Lernens' zu beobachten. Letzteres ist v.a. dem ungebrochenen Drang 'jugendlicher' Reiseklientel nach dem Kennenlernen anderer Kulturkreise in Übersee ohne primär politischen Anspruch und damit verbunden der finanziellen Überlebensfähigkeit der Workcamporganisationen zuträglich.

Einleitung

'Eine Gruppe von 15 jungen Erwachsenen aus aller Herren Länder befindet sich in einem Workcamp in Guadalajara (Mexiko). Von 9 bis 9.30 Uhr ist Frühstückspause. Die klammen Hände legen sich um die dampfenden Kaffeetassen, Brote und Süßigkeiten werden ausgeteilt. Müde Köpfe sacken auf die Schultern des Nachbarn. Arbeit verbindet. Erbarmungslos hämmert einer der Mitarbeiter des Wasser- und Schiffsamtes um Punkt halb zehn an die Tür des Bauwagens. Bis zum Mittagessen um zwölf Uhr wird weitergearbeitet. Schließlich sollen am Ende des Workcamps 50 Meter Zäune stehen. "Wären die Jugendlichen nicht, so könnten die Küsten- und Dünenschutzarbeiten nicht gemacht werden, denn uns fehlt hierfür das Geld", erklärt Juan Gonzales, der seit einigen Jahren beim Wasser- und Schiffsamt gelegentlich jobt. Yan aus Japan, Lilia aus Weißrußland und Florence aus Frankreich freuen sich schon auf den Abend. Sie haben für das Gruppenmeeting nach dem Abendessen ein englisches Lied gedichtet. Es soll zwischendurch für Stimmung sorgen, nachdem man über das selbst erwählte Thema 'Umweltschutz' diskutiert hat. Aber nicht nur das Thema Umweltschutz sondern überhaupt etwas über die Meinungen und Gebräuche anderer Nationen zu erfahren, das sei sehr spannend, so Michel aus Frankreich.'

So oder ähnlich könnte ein Auszug eines Werbetextes für internationale Workcamps geschrieben sein, als deren zen-

trale Ziele die Verrichtung von gemeinnütziger Arbeit, deren Rückbindung 'an den lokalen Kontext des Ortes' und das soziale Lernen der TeilnehmerInnen genannt werden. Seit ungefähr 10 Jahren werden jedoch von Workcamporganisationen als weitere Ziele ihrer Maßnahmen vor allem die Vermittlung und Verständigung zwischen den Kulturen sowie die Förderung der gegenseitigen Toleranz emphatisch betont und dies vor allem unter dem Schlagwort des 'interkulturellen Lernens' zusammengefaßt.

Dabei läßt sich im Rückblick sowohl eine Verschiebung auf der argumentativen Ebene in der Art und Weise der Begründung der Maßnahmen von internationalen Workcamps feststellen als auch eine Veränderung der Angebote von Workcamps beobachten. Damit ist auch eine Veränderung in der Organisationsstruktur der Workcamporganisationen selbst verbunden. Dies möchte ich im folgenden skizzieren.

Diskurse und Themen von Workcamporganisationen im Wandel der Zeit

Betrachtet man aus einer allgemein soziologischen Sicht soziale Probleme und den Versuch ihrer Lösungen, so ist wichtig zu berücksichtigen, daß soziale Probleme erst zu solchen werden, wenn es jemanden in der Gesellschaft gibt, der sie als solche definiert und gleichermaßen Einfluß und Macht in sich vereint, die so definierten Probleme und Aufgaben auch zu bearbeiten (Radtko 1991). Dieser Grundgedanke trifft zeitlich betrachtet nicht nur auf die Analyse der gesellschaftlichen Themen und Probleme der Gegenwart zu, sondern kann ebenso als heuristisches Mittel in der Analyse und Einschätzung vergangener Ereignisse dienen. Blickt man in diesem Sinne auf die Entstehungsgeschichte von Workcamporganisationen, so stellt man fest, daß sich deren Selbstverständnis und Aktionsfeld im Laufe der Jahre gewandelt hat. Es ist zu beobachten, daß die Gründungen von Workcamporganisationen zumeist in unmittelbarem Zusammenhang mit allgemeinen gesellschaftspolitischen Umwälzungen standen, also im Schatten sozialer Ereignisse, denen gesamtgesellschaftlich eine besondere Bedeutung zugesprochen und die als Ausgangspunkt für ein zukünftig moralisch besseres Handeln definiert wurden. Die herausragendsten Ereignisse dieses Jahrhunderts, die die Welt erschütterten, sind zweifelsohne der 1. und der 2. Weltkrieg. Unter dem Eindruck dieser kriegerischen Auseinandersetzungen wurden die ersten Workcamporganisationen gegründet. Zwei der bedeutendsten internationalen Workcamporganisationen, die sich während dieser Zeit etablierten, ist der Internationale Zivildienst (Service Civil International - SCI) und die Organisation Youth Action for Peace (YAP). Stellvertretend für viele andere Workcamporganisationen bestand deren bildungspolitisches Ziel ursprünglich in der Abschaffung des Militärdienstes und in der Aussöhnung der Völker. Diese friedenspädagogische Ausrichtung währte bis in die Zeit des 'Kalten Krieges' fort.

Ein weiteres Thema, das seit den achtziger Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog und sozusagen auch von den Workcamporganisationen 'neu entdeckt' wurde, umfaßt der Begriff der Umwelt bzw. der Natur. Das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt wurde immer häufiger thematisiert und aufgrund der Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlage als problematisch begriffen. Die Einsicht,

das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt grundlegend ändern zu müssen, etablierte innerhalb der Pädagogik nicht nur den Zweig der Umweltpädagogik, sondern fand zunehmende Beachtung im Programm der Workcamporganisationen.

Lange Zeit bot die politische Utopie des Sozialismus den Workcamporganisationen eine programmatische Orientierung, die sie im Hinblick auf die Kritik am Kapitalismus, an der Zerstörung der Umwelt oder an der Ausbeutung der sogenannten 'Dritten Welt' thematisierten. Seit Ende des Ost-West-Konfliktes scheinen jedoch die zentralen politischen Ideen der Workcamporganisationen, wenn nicht gar völlig abhanden gekommen zu sein, so doch zumindest an Eindeutigkeit eingebüßt zu haben. Es fehlt eine klare politische Positionierung, die sich anhand von Workcampprogrammen erkennen lassen müßte. Bei aller Kritik am ehemaligen real-existierenden Sozialismus ist mit dessen Zusammenbruch eine politische Utopie verloren gegangen, die bisher durch nichts ersetzt werden konnte. In dieses Vakuum einer klaren politisch links orientierten, kapitalismuskritischen Ausrichtung der Workcamporganisationen, die bisher als Orientierung für eine Friedenspädagogik diente, trat Ende der achtziger Jahre die Konzeption des 'Multikulturalismus' bzw. des 'interkulturellen Lernens', die sich weltweit Geltung verschaffte. Ereignisse wie der Krieg im ehemaligen Jugoslawien und die medienwirksame Verbreitung von Büchern wie 'The Clash of Civilisations' (Huntington 1996) trugen dazu bei, in der Analyse sozialer Ereignisse den Blick allgemein auf die Kultur zu richten. Begriffe wie 'das Fremde und das Eigene', 'Kulturpluralismus', 'Kulturkonflikt' und 'Multikulturalismus' sind nur einige Verweise auf einen Diskurs, der sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Politik eine hegemoniale Vormachtstellung erlangte. So verhalten neben der Partei der Grünen auch PolitikerInnen aus dem politisch konservativen Lager - wie beispielsweise Biedenkopf und Geißler - mit dem Konzept einer 'multikulturellen Gesellschaft' dem Begriff 'Kultur' in der Analyse einer gesellschaftlichen Situationsbeschreibung zu Popularität. Ihre Beobachtung, Deutschland

sei eine multikulturelle Gesellschaft², war und ist Ausdruck einer Auffassung, die gegen eine sooft bezeichnete 'nationale Einfalt' und gegen ein überkommenes Verständnis vom Nationalstaat stark gemacht wird und durch die darauf hingewiesen werden soll, daß Deutschland keine in sich abgeschlossene homogene Kultur habe, sondern viele Kulturen. Wie unterschiedlich die politischen Konsequenzen einer sogenannten multikulturellen Gesellschaft im einzelnen auch sind, der Ausgangspunkt der politischen Analyse setzt jeweils beim Begriff der Kultur an. Dabei ist es irrelevant, ob multikulturell als Bereicherung oder gar als Überfremdung einer Gesellschaft aufgefaßt wird. Auf kommunaler Ebene hat das Bild einer multikulturellen Gesellschaft in Frankfurt am Main durch die Einrichtung des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten an Realität gewonnen. Der Grundgedanke, der die Notwendigkeit eines Amtes für diese besondere Angelegenheit ins Leben rief, ist die Annahme, daß ein Kulturpluralismus der bundesdeutschen Gesellschaft existiert, der sowohl eine Bereicherung darstelle, die es zu fördern gelte, als auch Konfliktsituationen in sich berge, die es zu schlichten gelte. Der Kulturpluralismus wird damit allgemein als ein gesellschaftlicher Sachverhalt wahrgenommen. Wer, wenn nicht (auch) Workcamporganisationen sind dazu prädestiniert, den Diskurs der Kulturdifferenz³ unhinterfragt zu adaptieren und als Legitimation ihrer Maßnahmen konstruktiv für sich zu wenden? Die Konzeption des interkulturellen Lernens, bei der Toleranz, Frieden und Abbau von Rassismus durch eine *pädagogische* Vermittlung zwischen den Kulturen erlangt werden soll, trifft zudem auf einen breiten Konsens innerhalb der Bevölkerung. Als prophylaktische Maßnahme zum Beitrag des friedvollen Zusammenlebens der Kulturen wird sie sowohl von PädagogInnen als auch von PolitikerInnen stets propagiert. Es gilt als selbstverständlich, daß vor allem die aufklärerisch-pädagogische Vermittlung zwischen den Kulturen Frieden schafft - und nicht etwa der Abbau sozialer Ungerechtigkeit wie z.B. die Kluft zwischen Armut und Reichtum, der politisches und nicht pädagogisches Handeln erfordern würde. Es besteht

pro international e.V.

jigd Internationale Jugendgemeinschaftsdienste

Gesellschaft für internationale Begegnung eV

IBG

SCI

...

cfid christlicher friedensdienst e.V.




die Gefahr, daß sich die politischen Akteure durch eine kulturpädagogische Interpretation sozialer Tatsachen ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung entziehen. Andererseits bieten PädagogInnen und Workcamporganisationen mit dem 'interkulturellen Lernen' eine Lösungskonzeption an, die suggeriert, daß die wesentlichen gesellschaftlichen Konflikte Kulturkonflikte seien.

Überraschend ist jedoch, daß man auf der Suche nach fundierten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Vorgänge und Auswirkungen der internationalen Jugendbegegnungen in Workcamps nur spärlich fündig wird. Gar eine Theorielosigkeit wird diesem pädagogischen Handlungsfeld attestiert (Otten 1985, 127) und darauf hingewiesen, daß 'interkulturelles Lernen' Gefahr laufe, als reines Schlagwort be-

Identität als Teil einer umfassenden multiplen Identität europäischer Bildung, die zugleich interkulturell und global ist" (Luchtenberg 1996, 35). Die Ziele der EU-Jugendpolitik zeigen ganz allgemein, daß dem Bemühen um einen Harmonisierungsprozeß in Europa nicht allein in wirtschaftspolitischer Hinsicht eine bedeutende Rolle zukommt, sondern auch in kultureller.⁵ In Anbindung an diese Zielsetzungen sind in zunehmendem Maße Workcamporganisationen bestrebt, an den EU-Förderprogrammen teilzunehmen und Gelder zu akquirieren. Dies wird vor allem in Zeiten wichtig, in denen gravierende finanzielle Einschnitte innerhalb des Budgets von Workcamporganisationen erfolgen. Dadurch wird auf der argumentativen Ebene in der Beantragung von Fördermitteln eine 'Antragslyrik' entfaltet, bei der bestimmte

Begrifflichkeiten und Ausdrücke - nämlich die, die dem Ziel der geförderten Maßnahme entsprechen -, zwangsläufig vorkommen. Das interkulturelle Lernen ist eines dieser Schlagworte, das in diesen Zusammenhängen inflationär gebraucht wird.

Interkulturelles Lernen ist ein wichtiger Bestandteil des Programmes vieler Workcamporganisationen, mit dem die Attraktivität der Maßnahmen für potentielle TeilnehmerInnen gesteigert werden soll. Gerade in der gegenwärtig unsicheren Zeit, in der gravierende finanzielle Kürzungen die Existenz von Non-Profit-Organisationen bedrohen, kommt dem Angebot an Ländern, in denen Workcamps durchgeführt werden, eine besondere Bedeutung zu. Das Länderangebot

spiegelt sich in der Attraktivität der Workcamporganisation bei jungen Erwachsenen wider, insofern die Zahl der TeilnehmerInnen an Workcamps gesteigert werden kann, stagniert oder sich gar reduziert. Die Überlebensfähigkeit der Workcamporganisationen ist unmittelbar mit der Anzahl der TeilnehmerInnen an Workcamps verknüpft. In einer Umfrage (Müller 1997, 81) über die Beweggründe der TeilnehmerInnen, an einem Workcamp teilzunehmen, wurden vor allem folgende Gründe genannt: ein anderes Land und dessen Kultur kennenlernen; Leute aus anderen Ländern kennenlernen; Solidarität leben; an einem nützlichen Projekt teilnehmen; reisen. Richtet man seinen Blick auf den Aspekt 'ein anderes Land und dessen Kultur kennenlernen', so fällt auf, daß dieses Motiv in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewann: die Anzahl derjenigen deutschen TeilnehmerInnen, die an Workcamps im außereuropäischen Ausland teilnehmen wollen, steigt jährlich! Der allgemeine Boom innerhalb der Tourismusbranche, die eine Zunahme an Fernreisen verbucht, findet seine Entsprechung in der Teilnahme junger Erwachsener an Workcamps in Übersee. Der Wunsch nach Exotik und Abenteuer könnte Ausdruck einer Erlebnisgesellschaft (Schulze 1992) sein, die sich stets auf der Suche nach Neuem und nach Außergewöhnlichem in noch abgelegenen und unbewohnten Gebieten der Erde befindet. Diesem Trend folgend bieten Workcamporganisationen ihre Projekte nun in größerer Anzahl in Ländern der sogenannten 'Dritten Welt' an.⁶ Bei der Legitimation der Auswahl exotischer Länder wird von Workcamporganisationen wieder auf das 'interkulturelle



Workcamp in Indien 1992 (Foto: Gregor Lang-Wojtasik)

nutzt zu werden⁴. Wissenschaftliche Untersuchungen in diesem Bereich stellen damit weithin ein Forschungsdesiderat dar. Es stellt sich die Frage, warum im Kontext von Workcamporganisationen das interkulturelle Lernen seit den vergangenen 10 Jahren so stark propagiert wird, während sie dies nicht gleichzeitig mit fundierten wissenschaftlichen Untersuchungen überprüfen. Also warum wird der Begriff 'interkulturelles Lernen' so inflationär und unkritisch gebraucht? Dieser Frage möchte ich auf den Grund gehen.

Der instrumentelle Gebrauch des 'Interkulturellen Lernens'

Eine politische Akteurin, die in zunehmenden Maße mittels ihrer Förderprogramme Einfluß auf die deutschen Workcamporganisationen gewinnt, ist die EU. Seit 1988 existiert mit dem Programm 'Jugend für Europa' ein Förderprogramm für den außerschulischen Jugendaustausch auf europäischer Ebene. Durch diese und weitere Förderprogramme zeichnet sich immer stärker ab, daß der Wunsch einer gemeinsamen europäischen Jugendpolitik allmählich Fuß faßt. Ziel dieser Förderprogramme ist es, "unter Anerkennung der gesellschaftlichen Entwicklungen Jugendlichen die Chance zu bieten, interkulturelle Handlungskompetenz für das multikulturelle Zusammenleben, die internationale und europäische Kooperation und das globale Zeitalter zu entwickeln" (Wicke 1997, 169). Luchtenberg spricht sogar von einem Bildungsziel für Europa, welches ein "Europa der Vielfalt, die Migration, ethnische Gruppen und gesellschaftliche Diversität umfaßt; europäische

Lernen' rekuriert. Für deutsche TeilnehmerInnen klingt es eben bei weitem interessanter, an einem Workcamp in Peru mit dem Thema 'Ureinwohner' mitarbeiten zu können, als an einem Workcamp im Taunus mit dem Thema 'therapeutisches Reiten'. Das interkulturelle Lernen, samt dessen Verheißungen von Exotik und Ungewöhnlichem, ist im Gedankengut der jungen Generation zu einem Wert geworden, der sich eben auch in ihren Reisevorlieben niederschlägt.

Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Rezession spüren Workcamporganisationen sehr deutlich, daß sie hinsichtlich der Anzahl der TeilnehmerInnen und der Fördermittel zueinander in Konkurrenz stehen. Mit Hilfe des instrumentellen Gebrauchs des Konzeptes des interkulturellen Lernens ist es Workcamporganisationen durch die Unterstützung förderwilliger Großinstitutionen wie z.B. der EU möglich, ihre prekäre finanzielle Situation zunächst einmal etwas abzufedern. Ebenso wird deutlich, daß sich ein gesellschaftlicher Wertewandel vollzogen hat, der sich durch eine veränderte Bedürfnisstruktur der WorkcampteilnehmerInnen ausdrückt. Der 'Hunger nach Abenteuer und Erlebnis' zwingt selbst den finanziell und personell schlecht ausgestatteten Workcamporganisationen eine Veränderung ihres Angebotes ab. Auch sie sind auf der Suche nach interessanten Projekten, um ihr Klientel 'bedienen' zu können.

Ausblick

Ich habe zu zeigen versucht, daß durch die Aktualität des Konzeptes 'Interkulturelles Lernen' den Workcamporganisationen ein hervorragendes Legitimationsfeld für ihre Maßnahmen geboten wird. Damit habe ich keinerlei inhaltliches Urteil über das Konzept des interkulturellen Lernens getroffen. Mir ging es vielmehr darum, zu skizzieren, welche Veränderungen das Konzept durch seine allgemeine Attraktivität den Workcamporganisationen bietet bzw. abverlangt dies angesichts zunehmender finanzieller Einsparungen im Bereich der internationalen Jugendbegegnung und veränderter Reise Wünsche von TeilnehmerInnen. Die Attraktivität der Workcamps für mögliche TeilnehmerInnen wird für die Workcamporganisationen zur Überlebensfrage. Im Trend einer Kommerzialisierung und Liberalisierung im Bereich der internationalen Jugendbegegnungen verändert sich auch das Selbstverständnis von Workcamporganisationen. Es wird immer deutlicher, daß sie sich an einem Scheideweg befinden. Auf der einen Seite zeichnet sich ein Weg ab, auf dem Workcamporganisationen in politisch kritischer Absicht Themen der Entwicklungspolitik, der Ökologie, des Friedens und der Emanzipation prinzipiell als Ausgangspunkt ihrer Arbeit verstehen. Ein Angebot an politischen Themen birgt die Gefahr in sich, nicht mehr die Wünsche und Bedürfnisse einer an erlebnis- und freizeitorientierten Jugend zu erfüllen. Andererseits gibt es jetzt schon Wegweiser in eine andere Richtung, in der das Überleben von Workcamporganisationen durch ein primär markt- und profitorientiertes, freizeitpädagogisches Angebot gesichert wird. Welcher der beiden Wege von Workcamporganisationen letztlich eingeschlagen wird, bleibt vorerst noch offen.

Literatur:

- Banks, J. A.:** Multiethnic Education. Theory and Practise. New York, London 1988.
- Europäische Kommission,** Jugend für Europa, Vedamecum-Leitfaden für Antragssteller, Brüssel 1997, V-1.
- Huntington, S. P.:** The clash of civilizations and the remaking of worldorder. New York 1996.
- Luchtenberg, S.:** Erziehung zu Europa: Ein neues Bildungsziel? In: Unsere Jugend 1 (1996), S. 29.
- Müller, M.:** Workcamps in der internationalen Jugendarbeit - Versuch einer Einschätzung, Fulda, unveröffentlichte Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der FH Fulda im Schwerpunkt Bildungs-, Gemeinwesen- und Kulturarbeit 1997.
- Otten, H.:** Zur politischen Didaktik interkulturellen Lernens. Ein Planungskonzept für internationale Jugendarbeit. Opladen 1985.
- Radtke, F.-O.:** Gleichstellung oder Multikulturalismus. Optionen und Auswirkungen kommunaler Ausländerpolitik. In: Brauer, F.-O. (Hg.): Frankfurt am Main - Stadt, Soziologie und Kultur, Frankfurt am Main 1991 S. 73-89.
- Schulze, G.:** Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main, New York 1992.
- Wicke, H.-G.:** Bestimmungsfaktoren für eine europäische Jugendpolitik und ein "Europäisches Mobilitätsprogramm für Jugendliche". In: Außerschulische Bildung, 2 (1997), S. 167-175.

Anmerkungen:

- 1 Unter einem Workcamp versteht man eine Maßnahme der internationalen Jugendbegegnung, die dadurch charakterisiert ist, daß Gruppen junger Erwachsener aus unterschiedlichen Ländern freiwillig für die Dauer von drei Wochen eine gemeinützige Arbeit in einem Ökologie-, Sozial- oder Kulturprojekt verrichtet.
- 2 Ich möchte darauf hinweisen, daß das Verständnis einer 'multi-kulturellen Gesellschaft' in den USA, UK, Australien oder in Kanada anders als in der BRD aufgefaßt und diskutiert wird.
- 3 In der Bedeutung des Begriffes der Kultur für das Selbstverständnis von Workcamporganisationen zeigt sich eine kleine semantische Verschiebung im Vergleich zu früher. Workcamps wurden in der Vergangenheit stets als Maßnahmen der internationalen Jugendbegegnung bezeichnet, während sie gegenwärtig gerne als interkulturell ausgewiesen werden.
- 4 Allgemein wird unter interkulturellem Lernen verstanden, daß sich Menschen verschiedener kultureller Herkunft austauschen, voneinander lernen und zu einer Verständigung zwischen den Kulturen kommen. Dies setze allerdings voraus, daß kulturelle Unterschiede wahrgenommen und erlebt werden, ohne daß dabei eine Hierarchisierung der eigenen bzw. fremden Kultur vorgenommen wird.
- 5 Interessanterweise spielt sich hier eine Diskussion ab, die sich in ähnlicher Weise schon zu Beginn der 80er Jahren in den USA zugetragen hat. Dort wurde eine bildungspolitische Diskussion geführt, in deren Zentrum eine amerikanische Identität stand, die die regionale und ethnische ergänzen sollte (vgl. Banks 1988). Diese Diskussion wird von der Zunft der Europa-BildungspolitikerInnen nicht berücksichtigt. Ein wesentlicher Kritikpunkt an den in Amerika vertretenen transnationalen Identitätsbildern war deren mittelschichtorientiert-liberaler Hintergrund, von dem aus ein Verständnis einer transnationalen Identität gebildet werden sollte. Es hat den Anschein, daß auch hier in Europa eine ähnliche Kritik angebracht ist.
- 6 Es ist bei weitem noch ungeklärt, welche Veränderungen die Durchführung von Workcamps für die lokalen sozialen Strukturen der Partnerprojekte im jeweiligen Ausland zur Folge haben.

Volker Bach, geb. 1964, Studium der Sozial- und Diplompädagogik; derzeit Dissertation bei F.-O. Radtke zum Thema 'Institutionelle Diskriminierung'; parallel tätig beim Christlichen Friedensdienst, Frankfurt/Main.

